

frequently
asked
questions
FAQ

Gesammelte Erkenntnisse

**arisieren
verschweigen
stiften**

**Der rechtschaffene Kaufmann
Heinrich Vetter**

**Ein öffentliches Bild
wird korrigiert**



AK Arbeitskreis Justiz
und Geschichte des
JM Nationalsozialismus
in Mannheim e.V.

Kontakt: info@akjustiz-mannheim.de

FAQ zum Thema Heinrich Vetter und „Arisierungen“ Stand 27.04.2012

Man begegnet dem Namen Heinrich Vetter oft in Mannheim: Ob im Park, im Museum, an der Universität, in Kultur oder Sport; überall sind Örtlichkeiten nach ihm benannt, werden Auszeichnungen in seinem Namen verliehen. Er war ein großer Mäzen und Stifter, die Heinrich Vetter-Stiftung wirkt in diesem Sinne weiter.

Heinrich Vetter war Kaufmann, Ehrendoktor der Universität und Ehrenbürger der Stadt Mannheim.

Er war aber auch – zumindest in seinem jungen Erwachsenenalter - Parteigänger der Nationalsozialisten. Große Teile seines Vermögens sowie das seiner Eltern sind durch „Arisierungen“ zustande gekommen. Die enorme Expansion des Kaufhauses Vetter in den Jahren 1933 bis 1939 erfolgte vor allem auf Kosten jüdischer Unternehmer.

Eine Auseinandersetzung mit dieser Seite seiner persönlichen Geschichte hat bisher in Mannheim nicht stattgefunden.

„Arisierung“ in Mannheim

In den sechs Jahren von 1933 bis 1939 – also noch bevor die systematische Deportation und Ermordung der Juden begonnen hatte - wurden Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben verdrängt.

Unerwartet trafen wir vom „AK-Justiz“ vor sieben Jahren auf den Namen Vetter bei unserer Ausstellung zum Thema „Arisierung von Gegenständen des täglichen Gebrauchs“. Die „Verwertungsstelle Volksfeindliches Vermögen“, bei der Güter aus jüdischen Haushalten und Umzugskisten öffentlich verkauft wurden, hatte gegen Ende des zweiten Weltkrieges im Kaufhaus Vetter eine Fläche von 1.100 qm gemietet. Abertausende von Möbeln, Büchern, Hausrat, Kunstgegenständen und Wertsachen von jüdischen Deportierten und Exilanten wurden billig an Tausende Mannheimer Bürgerinnen und Bürger verkauft.

Nach Aussagen von Frau Dr. Fritsche, die die Mannheimer „Arisierung“ und Wiedergutmachung seit 2009 wissenschaftlich untersucht, gab es in Mannheim rund 1500 Fälle von Grundstücken und 1200 Fälle von Firmen, die „arisiert“ wurden. Diese gigantische Umverteilung fand auf gesetzlicher Grundlage und vor aller Augen statt.

Nach 1945 und bis heute wurden diese Tatsachen verschwiegen, so dass die Erinnerung an frühere Besitzer von Geschäften, Firmen, Handwerksbetrieben, Wertsachen usw. quasi ausgelöscht ist. Dieses Vertuschen auf der einen Seite hat seine Entsprechung im aktiven Wegsehen auf der anderen Seite.

Warum diese FAQ

Das öffentliche Bild von Heinrich Vetter zeigt ihn als noblen Mäzen und vielfach geehrten Bürger Mannheims. Jetzt stellt sich heraus, dass er und seine Chronisten seine persönliche NS-Geschichte und die „Arisierungen“ systematisch verschwiegen haben. Das wirft Fragen auf.

Einige Antworten und unsere Recherchen wollen wir in der Art von FAQ (frequently asked questions) zusammenfassen. Manchmal werfen wir aber auch Fragen auf, die noch niemand gestellt hat. Manche können wir beantworten, andere nicht.

Wir halten es für wichtig, dass darüber nicht länger geschwiegen wird und dass die öffentliche Auseinandersetzung jetzt beginnt.

Gliederung:	Seite
1. Die Geschichte des Kaufhauses Vetter _____	3
1.1. Wie und wann wurde das Kaufhaus Vetter gegründet?	
1.2. War das Kaufhaus Vetter eine Konkurrenz zu den großen Warenhäusern der Stadt?	
2. War Familie Vetter Pionier im Teilzahlungsgeschäft? _____	4
2.1. Seit wann gibt es Teilzahlung?	
2.2. War das Kaufhaus Vetter konkurrenzlos im Bereich des Teilzahlungsgeschäfts?	
2.3. Wie hat sich das Teilzahlungsgeschäft in der NS-Zeit entwickelt?	
2.4. Wie hat das Kaufhaus Vetter die Eingänge seiner Ratenzahlungen sichergestellt?	
3. Das Kaufhaus Vetter in der NS-Zeit _____	6
3.1. Wie entwickelte sich der Umsatz des Kaufhauses Vetter in der NS-Zeit?	
3.2. Welche Geschäfte und Immobilien erwarb die Familie Vetter von jüdischen Besitzern?	
3.3. Welche anderen Vermögensquellen gab es für die Familie Vetter?	
4. Heinrich Vetter und die Nationalsozialistische Partei _____	9
4.1. In welchen Organisationen war Heinrich Vetter Mitglied?	
4.2. Gibt es weitere Indizien für seine Haltung zum Nationalsozialismus?	
4.3. Musste man in NS-Zeitungen Werbung machen?	
4.4. Vermietungen an NSDAP und VVV	
4.5. Mitgliedschaft in der antisemitischen ADEFA	
5. Die Familie Vetter in der NS-Zeit _____	13
5.1 Kann man Heinrich Vetter für die Geschäftspolitik seiner Eltern mitverantwortlich machen?	
5.2 Wie verteilte Familie Vetter ihr Vermögen?	
5.3 Stand die Familie Vetter am Ende des Krieges vor dem Nichts?	
6. Nach 1945: Der schwierige Umgang mit der Vergangenheit _____	15
6.1. Wie haben sich die Chroniken zu Heinrich Vetter nach 1945 entwickelt?	
6.2. Wie gehen die Chroniken auf die „Arisierungen“ ein?	
6.3. Vertuschen durch Retusche?	
6.4. Bezog Heinrich Vetter jemals selbst Stellung zur NS-Zeit?	
7. Ehrungen für Heinrich-Vetter _____	16
7.1. Welche öffentlichen Ehrungen gibt es für Heinrich Vetter?	
7.2. Gibt es bei anderen Ehrenbürgern der Stadt ebenfalls Nazi-Verstrickungen?	
7.3. Warum hat die Jüdische Gemeinde Heinrich Vetter geehrt?	
7.4. Was ist mit der Straßenbenennung nach Heinrich Vetter?	
8. Die Heinrich-Vetter-Stiftung _____	17
8.1. Woher stammt das Kapital der Heinrich-Vetter-Stiftung?	
8.2. Wie steht die Heinrich-Vetter-Stiftung zu den Rechercheergebnissen?	
8.3. Unterstützt die Heinrich-Vetter-Stiftung die Aufklärung?	
9. Wie weiter? _____	18
9.1 Welche Reaktionen gab es auf die Darstellung der Verstrickungen Heinrich Veters?	
9.2 Welche Rolle spielt die wissenschaftliche Bewertung des „Komplexes Vetter“ und wie ist das öffentliche Bild Veters entstanden?	
9.3 Wird durch Darstellung der Verstrickungen die Person Heinrich Veters diffamiert?	
9.4 Wie stellen wir uns die Aufarbeitung vor?	
Quellen _____	20

1. Die Geschichte des Kaufhauses Vetter

Heinrich Vetter wird in allen Publikationen als der Prototyp des ehrenwerten Kaufmanns dargestellt, dessen Großeltern und Eltern es durch Fleiß und Ehrlichkeit zu etwas gebracht hätten. Dieses Vermögen habe er sinnvoll vermehrt und als Kunstmäzen und Stifter in sozialer Verantwortung an die Menschen der Stadt Mannheim zurückgegeben.

1.1. Wie und wann wurde das Kaufhaus Vetter gegründet?

Die Großmutter von Heinrich Vetter, Barbara Müller, fing 1885 an, mit Aussteuer-Wäsche und Arbeitskleidung zu handeln. Im Jahr 1900 ist sie noch nicht im Adressbuch der Mannheimer Handelsfirmen zu finden. Es gab noch kein Ladengeschäft, die Waren lagerte sie in ihrer Mietwohnung, Thoräckerstraße 10. Der Großvater Heinrich Veters arbeitete in der Fabrik und machte Werbung für den Handel seiner Frau. Erst 1905 richtete diese in der Schwetzingen Straße 24 einen Laden für „Manufakturwaren“ ein (Adressbuch Mannheim 1910). Ihre Kundschaft waren ärmere Leute und Arbeiterfamilien, die üblicherweise auf Raten kaufen mussten.



Stadtplan von Mannheim aus dem Jahr 1890: die Schwetzingen Stadt und Oststadt sind noch weitgehend unbebaut



Bild: In dem Ladengeschäft Schwetzingenstraße war vorher eine Schreiber-Filiale, Foto: um 1910 aus „Auf den Spuren Heinrich Veters“

1913 kauften die Großeltern von Heinrich Vetter das Nachbargebäude, das Eckhaus zur Thoräckerstraße, und vergrößerten den Laden, daher die Bezeichnung „Vetterecke“. Im Adressbuch ist der Laden unter „Kaufhaus zum Tattersall H. und F. Vetter“ zu finden. Das Wäschebusiness wurde nun um die Abteilung Möbel erweitert. Die Tochter Frieda (Mutter von Heinrich Vetter) übernahm das Geschäft. Deren Mann, der Postassistent Heinrich Vetter (senior), trat ebenfalls ganztags als Buchhalter in das Geschäft ein, denn die systematische Kreditbearbeitung war in ihrem Teilzahlungsgeschäft wichtig und aufwändig. Barverkauf gab es ebenfalls, außerdem eine Reihe von Vertretern, die in die Dörfer fuhren, um das Kaufhaus Vetter bekannt zu machen.

Eigentlich kann man erst ab 1913 von einem relevanten Geschäft sprechen. In der Arbeitergegend der Schwetzingen Vorstadt blieb das Geschäft bis 1926 ansässig.



Die Vetterecke Schwetzingen-/Thoräckerstraße, Foto: 20er Jahre, Quelle: „Auf den Spuren Heinrich Veters“

1926 unternahm die Familie Vetter den nächsten Vergrößerungsschritt: Vetter (sen.) konnte das Anwesen M 7,19 kaufen und dort das „Kaufhaus Tattersall H. u. F. Vetter“ eröffnen. Das unbebaute Nachbargrundstück M 7,18 pachteten die Veters 1930 von der jüdischen Witwe des Bankdirektors Kuhn und errichteten darauf ein einstöckiges Bürogebäude (Quelle: Chronik 1, S.77). Heinrich Vetter war in dieser Zeit Schüler und Student.



Bild:
Kaufhaus Tattersall in
den 1920er Jahren,
Foto: „Auf den Spuren
Heinrich Vettters“

1.2. War das Kaufhaus Vetter eine Konkurrenz zu den großen Warenhäusern der Stadt?

Um 1905 existierten bereits mindestens fünf große Warenhäuser in den Quadraten der Mannheimer Innenstadt. Deren Gründer kamen oft auch aus

dem Bereich der kleinen Weißwäscheläden, wie z.B. Kander, ein alteingesessener jüdischer Mannheimer.

Zwei Jahre nach Eröffnung der „Vetterecke“ richtet Kander 1915 im gleichen Block in der Schwetzingener Vorstadt eine große Filiale ein. Zu diesem Zeitpunkt war das Kaufhaus Vetter sicherlich keine Konkurrenz für das Warenhaus Kander, eher umgekehrt.

„Warenhäuser“ waren groß und prächtig ausgestattet, es gab dort Lebensmittel-Abteilungen, Restaurants und viele unterschiedliche Abteilungen. Die meisten Warenhäuser bestanden auf Barzahlung. Die Preise waren nicht zuletzt deshalb wesentlich niedriger als in anderen Einzelhandelsbetriebsformen. Dadurch erzeugten die Warenhäuser einen starken Druck auf kleine Händler. Beim Einzelhandel waren sie daher verpönt.

Die Bezeichnung „Kaufhaus“, unter der die Familie Vetter auch später noch firmierte, als sie selbst unter die „Großen“ aufgestiegen war, deutet auf ein bewusstes Absetzen von diesen Warenhäusern hin.

2. War Familie Vetter Pionier im Teilzahlungsgeschäft?

Die Vetterstiftung hebt hervor, dass die Familie Vetter Pionier der Teilzahlung gewesen sei.

„Das im Jahr 1885 durch Vettters Großmutter Barbara Müller gegründete Kaufhaus ist das erste, das über ein Teilzahlungssystem den Kunden eine bessere und bequemere Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ermöglicht. Dieses damals noch weithin unbekanntes Prinzip der Ratenzahlung wird übrigens vom Enkel Heinrich Vetter später weiter ausgebaut. Im November 1936 bezieht das Kaufhaus die neuen Räumlichkeiten im ehemaligen Defaka-Hochhaus im Quadrat N 7, 3. Das Turmhaus soll fortan zum markanten Wahrzeichen des Kaufhauses Vetter werden.“ (Quelle: Webseite Vetterstiftung, Abruf 09/2011)

2.1. Seit wann gibt es Teilzahlung?

Das Teilzahlungsgeschäft und „Abstottern“ war für Arbeiter und kleinere Leute seit Mitte des 19. Jahrhunderts üblich. Es hatte einen schlechten Beigeschmack: man musste aus Geldknappheit auf diese Weise bezahlen. Die Ware war dadurch in der Regel teurer und als Käufer geriet man in die Abhängigkeit des Händlers. Manche Teilzahlungsgeschäfte waren andererseits durch säumige Kunden schnell ruiniert, andere schützten sich durch hartes Vorgehen gegen diese Kunden.

1894 wurde ein Abzahlungsgesetz erlassen, das die schlimmsten Auswüchse und Vertragsstrafen verbot, 1906 gründete sich der „Verband der

Kredithäuser Deutschlands“. Heinrich Vetter schrieb seine Diplomarbeit über „Die Entwicklung des Teilzahlungsgeschäftes von 1923 bis 1932, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Wirtschaftskrise“. Darin stellte er die historisch gewachsenen Strukturen und Sachverhalte ausführlich selbst dar.

Weshalb also schreibt die Vetterstiftung vor diesem Hintergrund von einem „damals noch weithin unbekanntes Prinzip der Ratenzahlung“?

Heinrich Vettters Vater betrieb das Teilzahlungsgeschäft systematisch und mit buchhalterischer Akribie. Die Chronik 2 erklärt das Wachstum des Kaufhauses H.u.F. Vetter in den 1920er Jahren so: Die Wirtschaftskrisen und die Geldentwertung hätten in den 1920er Jahren „immer mehr Kunden auch aus dem gehobenen Verbrauchsbereich an den Kreditschalter des Kaufhauses geführt“ (Quelle: Chronik 2). Heinrich Vetter selbst trat 1933 als Leiter der Kreditabteilung ins elterliche Geschäft ein.

2.2. War das Kaufhaus Vetter konkurrenzlos im Bereich des Teilzahlungsgeschäfts?

Nein. Das Deutsche Beamtenwarenhaus war tatsächlich Vorreiter des Teilzahlungsgeschäfts. Es tätigte ausschließlich Kreditverkäufe für Beamte und war in der ganzen Republik mit zahlreichen großen Häusern vertreten. Diese warben den

Einzelhändlern viel Kundschaft ab. Sie zu bekämpfen war das offene Ziel des Einzelhandels und seiner Verbände. Entsprechende Forderungen wurden immer wieder an den Staat gestellt. Auch Heinrich Vetter entwickelte in seiner Diplomarbeit solche Ansprüche. Er fordert Gesetze, „in welchem alle die Artikel aufgeführt werden, die nicht auf Teilzahlung verkauft werden dürfen.... und in welchen festgelegt wird, bis zu welcher Höhe Beamte und Festangestellte sich verpflichten dürfen“. (S.12)

In Mannheim war das Kaufhaus Vetter direkt mit diesem Mitbewerber konfrontiert. 1927-1929 wurde hier das spektakuläre Turmhaus in N 7 gebaut und an eben dieses Deutsche Beamtenwarenhaus DBWH vermietet. Bauherr und Eigentümer dieses damals größten und modernsten Handelshauses in Baden war die Berliner Terra AG. Sowohl die Terra wie auch das DBWH gehörten zum Konzern von Jakob Michael (1894-1979), einem Unternehmer jüdischen Glaubens aus Frankfurt.

Heinrich Vetter geht in seiner Diplomarbeit offenbar auf das Beamtenwarenhaus und den Michael-Konzern ein, ohne den Konzern klar zu benennen: „... und nur durch das Auftauchen einiger Riesenkonzerne im Teilzahlungsgeschäft war auch das mittlere Abzahlungsgeschäft genötigt, dieselben Waren zu führen wie diese großen Häuser...“ (Quelle: Diplomarbeit H. Vetter S. 12).

2.3. Wie hat sich das Teilzahlungsgeschäft in der NS-Zeit entwickelt?

Offensichtlich wurde nach 1933 die große Konkurrenz im Abzahlungsgeschäft ausgeschaltet. In der Chronik 1 (S. 99) heißt es dazu: „Frühere Wettbewerber auf dem Gebiet des Abzahlungsgeschäftes wurden durch die politische Entwicklung heraus gedrängt und der Umsatz kam zwangsläufig auf das Kaufhaus Vetter zu“.

Das Beamtenwarenhaus wurde 1933 in Deutsches Familienkaufhaus (DeFaKa) umbenannt. Das DeFaKa zog 1936 als Mieter vom Turmhaus aus und in die Planken nach P5 als Mieter von Heinrich Vetter senior ein. Es ist uns nicht bekannt, ob es weiterhin Teilzahlung gestattete.

In der Chronik 1 heißt es, dass „das DeFaKa mit Arierisierung zu kämpfen“ hatte. Tatsächlich gelang es Jakob Michael, schon vor 1933 in die USA auszuwandern und seinen Besitz in Deutschland unter einem anderen Namen und unentdeckt von den Nazis weiterzuführen. Das DeFaKa wurde in den 1950er Jahren von Horten gekauft.

Das Kaufhaus Vetter machte mit seinen Zahlungsbedingungen Werbung - allerdings in der Regel nicht offen als Ratenzahlungsverfahren, sondern oft nur bezeichnet als „Zahlungserleichterung“ oder „unser Zahlungssystem“ und „bequemer Zahlungsplan“.



Anzeige für die Ausgabe des Ehestandsdarlehens im Dezember 1933 im Hakenkreuzbanner. Die „Mannheimer Wohnungseinrichtung“ gehörte zu Vetter. Die großen Warenhäuser durften keine Ehestandsdarlehen mehr realisieren.

2.4. Wie hat das Kaufhaus Vetter die Eingänge seiner Ratenzahlungen sichergestellt?

Zeitzeugen berichten, wie Angehörige der Familie Vetter am Zahltag bei Schichtende vor den Fabrikatoren säumige Arbeiterinnen und Arbeiter abfingen und zur Kasse baten.

Um sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse potentieller Kunden zu informieren, schuf sich das Kaufhaus Vetter ein Auskunftswesen mit eigenen Angestellten. Heinrich Vetter beschreibt die selbst folgendermaßen: „Diese Erkundigungen werden dann beim Hausherr, Bäcker und Fleischer eingeholt, da es sich heraus gestellt hat, dass man hier die zuverlässigsten Auskünfte erhält. Ich für meinen Teil ziehe dieses vielleicht etwas primitive System all den anderen vor.“ (Quelle: Heinrich Vetter, Diplomarbeit S. 40)

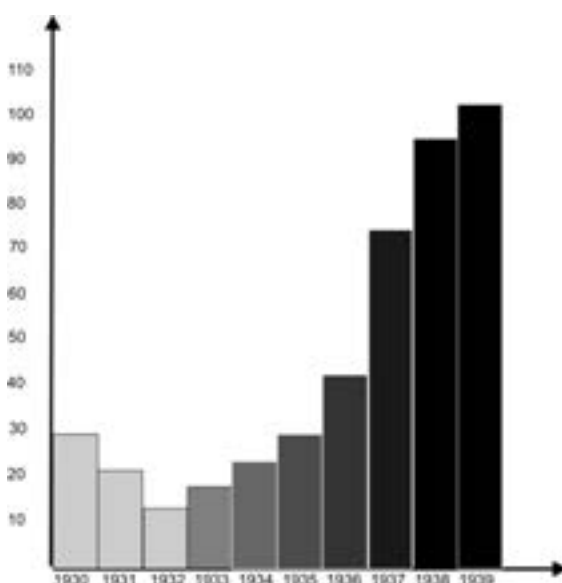
3. Das Kaufhaus Vetter in der NS-Zeit

3.1. Wie entwickelte sich der Umsatz des Kaufhauses Vetter in der NS-Zeit?

Nach dem Rückgang der Umsätze in den Krisen-jahren Ende der 1920er Jahr und in den frühen 1930er Jahren konnte das Kaufhaus Vetter in der NS-Zeit in Mannheim enorm expandieren. Die Chronik 1 gibt einen Einblick in die Größenverhältnisse, während die folgenden Chroniken diese Expansion nur noch pauschal oder gar nicht mehr erwähnen. „Rein zahlenmäßig und äußerlich gesehen war die Zeit von 1933 bis 1939 eine Epoche steilen Aufstiegs für das Kaufhaus. Der Umsatz stieg in dieser Zeit über das 5,6-fache auf 3.904 402 RM“ (Quelle: Chronik 1, S. 105)

Die Umsatzzahlen als Prozentsatz des Umsatzes von 1950 werden in dieser Chronik folgendermaßen angegeben:

Jahr	in % von 1950	Veränderung zu Vorjahr
1930	30,81	
1931	21,47	-32%
1932	13,29	-38%
1933	18,47	+38%
1934	23,47	+37%
1935	30,87	+32%
1936	43,54	+42%
1937	75,14	+73%
1938	95,28	+26%
1939	104,37	+11%



Bedenkt man den äußerst mühsamen 40-jährigen Aufstieg des Geschäfts von 1885 bis 1926 aus der Schwetzingener Vorstadt an den Rand der Quadrate, so ist die Expansion in den sieben Jahren von 1933 bis 1939 phänomenal.

Bei dem oben dargestellten Umsatz handelt es sich nur um die Zahlen aus dem Kaufhaus. Die Familie Vetter hatte jedoch noch weitere Geldquellen, wie z.B. umfangreiche Vermietungen und den Industriebetrieb Samt und Seide, die in der Umsatzstatistik nicht erfasst sind.



Die Standorte des Besitzes der Familie Vetter in Mannheim (weiterer Besitz in Ilvesheim und Karlsruhe)

1. Wohnung, kleiner Laden, „Vetterecke“, Kaufhaus am Tattersall, 1913
2. „Kaufhaus Tattersall“, 1926
3. Paradeplatz: Geschwister Vetter, 1934-38
4. Grundstücke und Immobilien in den Planken, 1936
5. Kaufhaus im Turmhaus (gemietet) und Textilbetrieb „Samt und Seide“ in N 7, 1938
6. Mietshaus in L4,1, 1938

3.2. Welche Geschäfte und Immobilien erwarb die Familie Vetter von jüdischen Besitzern?

Die Familie Vetter hat in den Jahren 1934-38 acht Erwerbungen von jüdischen Vorbesitzern vorgenommen.

Es handelt sich dabei um:

1. Firma B. Kaufmann und Co in Mannheim in P1 am Paradeplatz
2. Firma Hugo Landauer in Karlsruhe
3. Grundstück in Ilvesheim, Schloßstraße 120
4. Firma Samt und Seide in Mannheim, eine große Textilfabrik
5. Grundstück in Mannheim, N7,4 (Standort von Samt und Seide)
6. Firma Mannheimer Hutfabrik Wohlgemuth und Rotschild, Hut und Putzgroßhandel.
7. Firma Hut- und Putzvertriebs-GmbH Zimmern
8. Grundstück und Wohnhaus in L4.1

Heinrich Vetter (jun.) selbst war zwischen 1934 und 1938 außer im elterlichen Kaufhaus in drei weiteren Geschäften als Geschäftsführer tätig. Alle drei Geschäfte waren „arisierte“ Betriebe.

Zu 1:

Im Juni 1934 erwarb Heinrich Vetter zusammen mit seiner Schwester Friedel das jüdische Spezialgeschäft für Damenmoden B. Kaufmann & Co in zentraler Lage am Paradeplatz, direkt neben dem Kaufhaus Schmoller am Eingang der Breiten Straße. Er hatte zu diesem Zeitpunkt erst ein Jahr im elterlichen Betrieb als Leiter des Kreditbüros gearbeitet, war 23 Jahre alt, seine Schwester drei Jahre jünger.

Die beiden setzten am 29.06.1934 eine Eröffnungsannonce in den „Hakenkreuzbanner“. Darin hoben sie ihr Unternehmen als „großes christliches Fachgeschäft“ in ihrem Siegel hervor. Das war zu Beginn der NS-Zeit die Diktion für „Arisierung“. Sie betrieben das Geschäft als „Geschwister Vetter am Paradeplatz“ vier Jahre lang.



Anzeige im Hakenkreuzbanner vom 29.06.1934

Zu 2:

Am 28.4.1936 kaufte Heinrich Vetter zusammen mit seiner Schwester für 133.583 RM von jüdischen Vorbesitzern (Julius Levy, Karlsruhe) das Modegeschäft Hugo Landauer in Karlsruhe.

Für Ladeneinrichtung, Waren und die Übernahme des Kundenstamms wurde nichts gezahlt, obwohl dies eigentlich zu dem Zeitpunkt noch üblich und auch gegenüber jüdischen Vorbesitzern möglich gewesen wäre. (Quelle: Recherche von Frau Dr. Fritsche)

„Dieses Haus geht morgen in arischen Besitz über“ steht als Aufmacher auf der ungewöhnlich großen Anzeige vom 10.06.1936 in der badischen NSDAP-Tageszeitung „Der Führer“. Zwei Tage danach erschien in der gleichen Zeitung ein Artikel mit dem Titel: „Ausgemisteter Judenstall. Was Landauer-Levy unter einem ‚Modehaus‘ verstand.“

Das Mode-Haus Geschwister Vetter in der prominenten Kaiserstraße 145 erhielt die Schwester Friedel anlässlich ihrer Verheiratung am 19.04.1938 als Mitgift.



Anzeige in „Der Führer“, die führende Zeitung der NSDAP in Karlsruhe vom 10.06.1936. Sie war mit 1/3 Seite ungewöhnlich groß.

Zu 3.

Am 17.2.1938 erwarb der Vater das Grundstück in der Ilvesheimer Schloßstraße 120 von Moritz Kaufmann für einen Kaufpreis von 15.000 Reichsmark. Die Familie Vetter wohnte seit 1932 in Ilvesheim, Goethestraße. Das Haus in der Schloßstraße vermieteten sie an die NSDAP-Ortgruppe. (Quelle: Recherche von Frau Dr. Fritsche)

Zu 4, 5 und 6:

Im Mai 1938 wurde Heinrich Vetter Geschäftsführer von ‚Samt und Seide‘, einem großen ehemals jüdischen Betrieb der Bekleidungsindustrie (Putz- und Damenhutfabrik), mit rund 100 Beschäftigten, den sein Vater mitsamt dem Grundstück in N7,4 sowie dem Großhandelsbetrieb gekauft hatte. Laut Chronik war der Kauf der Fabrik von ‚Samt und Seide‘ die Bedingung zum Kauf von Haus und Grundstück. Es „liefen schon Verhandlungen wegen des Grundstücks N7,4, in dem die der Familie Wohlgemuth gehörende Firma ‚Samt und Seide‘ saß.“ (Quelle Chronik 1) Für das Grundstück zahlte der Vater am 13.4.1938 626.206,85 RM. (Quelle: Recherche von Fr. Dr. Fritsche). Die Neue Mannheimer Zeitung vom 9.5.1938 meldet: „Die Samt und Seide GmbH Mannheim, eine der bedeutendsten Putzgroßhandlungen in Deutschland, mit Niederlassungen in Frankfurt a.M und Köln, ist, wie wir erfahren, in arischen Besitz übergegangen... Der Betrieb wird in unveränderter Weise fortgesetzt.“ Sie erwähnt 800 000 RM als Wert des Objekts einschließlich Gebäude. In der Fabrik wurde offenbar auch im Krieg weiter produziert; ob tatsächlich Damenhüte, darf bezweifelt werden.



Das Bild links zeigt die Fabrik Samt und Seide mit dem Turmhaus in seiner ganzen Größe. Gewöhnlich wurde vom Kaufhaus Vetter in Werbeanzeigen nur das Turmhaus fokussiert.

Zu 7:

Eine gute Woche später, am 26.4.1938 kaufte der Vater die Firma Hut- und Putzvertrieb GmbH Zimmern in Mannheim. Für das Warenlager zahlte er 7.000 RM. Bei der Übernahme des Betriebs ging es vor allem darum, dessen „arische“ Beschäftigte als Ersatz für die jüdischen Beschäftigten der Hutfabrik Samt und Seide zu übernehmen, um die kompetente Weiterführung der Fabrik zu gewährleisten. (Quelle, Recherche von Frau Dr. Fritsche). Die jüdischen Beschäftigten von Samt und Seide waren offenbar entlassen worden.

Zu 8:

Am 3.12.1938 kaufte Frieda Vetter das Haus und Grundstück in L 4,1 von dem jüdischen Freund der Familie, Hermann Mayer. Hermann Mayer emigrierte 1938 und hat die NS-Zeit überlebt. Seine

Briefe wurden als entlastende Dokumente eingesetzt. Das Haus wurde ihm nicht zurückgegeben.

Über alle diese nicht unerheblichen Käufe wird in späteren Veröffentlichungen zur Entwicklung des Kaufhauses Vetter geschwiegen. Es gab weitere Vermögensquellen und Käufe von nichtjüdischen Vorbesitzern, die sehr wohl Erwähnung finden.

3.3. Welche anderen Vermögensquellen gab es für die Familie Vetter?

Vetter sen. war an der Mannheimer Grund- und Baugesellschaft mit dem Hotelfachmann Schäfermeier-Kossenhaschen beteiligt (Quelle: Chronik 1, S. 116). Diese hatte ihren Sitz im Vetter'schen Anwesen in M7, 18. Im Jahr 1942 war sie in N 7,3 (Turmhaus) ansässig, sogar mit derselben Telefonnummer wie das Kaufhaus Vetter.

Über diese Gesellschaft kaufte Vetter sen. 1936 in den Planken das große Grundstück P5, 1-4 (heute u.a. Appelrath&Cüpper) mit samt neuer, modernster Bebauung. Die Stadt Mannheim hatte in den Jahren 1934-36 an dieser Stelle (P5 und P6) den lange diskutierten „Plankendurchbruch“, ein teures städtebauliches Großprojekt, durchgezogen. Nach dem Kauf der Grundstücke (darunter die Nummer P 5,4 von dem jüdischen Apotheker Trautmann) ließ sie die Gebäude abreißen und großstädtisch bebauen. Über die Grundstücke P 5,1-4 erstreckt sich ein einheitliches Gebäude, schon 1936 ausgerüstet mit einem Luftschutzbunker (mit Stromgenerator, Wasserversorgung, Einzelkabinen für „Gaskranke“). Die Stadt stellte „diese Neubauten schlüsselfertig zum Verkauf“ (F. Walter: Schicksal einer Deutschen Stadt, Band 2 S. 222).

Entgegen dem Plan, dort viele kleine Einzelhandelsgeschäfte anzusiedeln, trat die Mannheimer Grund- und Baugesellschaft GmbH als großer Investor auf und vermietete den größten Teil an das Deutsche Familienkaufhaus (Siehe Kapitel 3.2).

Die Chronik 1 spricht auf Seite 109 von „planmäßiger, das Kaufhaus sichernde Grundstückserwerbpolitik“, sowie von Börsenspekulation in den Jahren um 1936. Dabei habe der alte jüdische Freund Hermann Mayer geholfen.

Es drängt sich die Frage auf, ob und wie in diesen Jahren Börsenspekulation mit Unterstützung von einem jüdischen Freund überhaupt möglich gewesen ist.



Grundstücke und moderne Bebauung mit dem DEFAKA-Haus in P5 Ende der 1930er Jahre

4. Heinrich Vetter und die Nationalsozialistische Partei

4.1. In welchen NS-Organisationen war Heinrich Vetter Mitglied?

Heinrich Vetter trat mit 22 Jahren kurz vor seinem Examen im Frühjahr 1933 in den NS-Studentenbund ein, eine Vereinigung von nationalsozialistischen Studenten, die durch antisemitische Aktionen wie z.B. Bücherverbrennungen in der Öffentlichkeit agierten. Sie waren auch an der Vertreibung jüdischer Professoren von der Hochschule aktiv beteiligt.

In seiner Diplomarbeit sind keine offensichtlichen NS-ideologischen Gedanken und Formulierungen erkennbar. Dass er das Wort „Volksgenossen“ für Bevölkerung benutzt, ist keiner parteipolitischen Richtung zuzuordnen.

Seit 1. Mai 1933 war Heinrich Vetter auch Mitglied der NSDAP. (Mitgliedsnummer 2 557 355, Quelle: Bundesarchiv und Recherche von Frau Dr. Fritsche). Er hatte zu diesem Zeitpunkt eine leitende Stelle im elterlichen Betrieb übernommen.

Von 1933 bis 1935 war Heinrich Vetter nach eigenen Aussagen Mitglied in der SA und dort von 1934-35 Scharführer. (Quelle: Recherche von Frau Dr. Fritsche). Diese Mitteilungen machte Heinrich Vetter im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens im Jahr 1946. Den Grund seines Ausscheidens aus der SA gab er nicht an.

Die Vetterstiftung verfügt über ein Schreiben von SA-Führern, die über die Unzuverlässigkeit von Heinrich Vetter klagen. (mündliche Mitteilung der Vetterstiftung im Dezember 2011). Die SA trat schon im März 1933 durch antisemitische Boykottaktionen vor Geschäften und Warenhäusern jüdischer Besitzer in Erscheinung. Mit ihren uniformierten Massenauftritten, als Saalschutz der Partei und als Stör- und Schlägertruppe (Lederriemen) entfaltete die Sturmabteilung propagandistische und einschüchternde Wirkung.

Die NS-Mitgliedschaften von Heinrich Vetter sind in keiner der Chroniken erwähnt. Diese Mitgliedschaften ist er sehr früh eingegangen. Für Geschäftsleute und Studierende gab es zu diesem Zeitpunkt keine andere Veranlassung, in die NSDAP und ihre Vorfeldorganisationen einzutreten, als eine bewusste Entscheidung für ihre Programmatik und die Erwartung von Vorteilen.

Heinrich Veters Vater, Mutter und Schwester waren keine Parteimitglieder. Die ganze Familie war katholisch. Sein Schwager, der Ehemann seiner Schwester, war ebenfalls seit 1.5.1933 Mitglied der NSDAP. Es erschließt sich aus keiner Chronik, dass es innerhalb der Familie politische oder geschäftliche Differenzen deshalb gegeben hätte.

4.2. Gibt es weitere Indizien für Heinrich Veters Haltung zum Nationalsozialismus?

Es gibt Indizien dafür, dass die Verbindungen zur NSDAP nicht nur rein formaler Art, sondern Ausdruck einer politischen Haltung waren, wie z.B.:

- Das Schalten von Anzeigen in der Parteizeitung der NSDAP schon vor 1933
- Der Verkauf von NS- Uniformen und entsprechende Anzeigen hierzu
- Die Vermietung an NS-Parteioorganisationen
- Die Mitgliedschaft in der ADEFA, einer antisemitischen Kampforganisation in der Textilbranche.
- Die Vermietung an die Verwertungsstelle Volksfeindlichen Vermögens. (VVV).

4.3. Musste man in NS-Zeitungen Werbung machen?

Bis Mai 1933 gab es eine Vielzahl von Zeitungen in Mannheim, darunter das „Israelitische Gemeindeblatt“, eine große jüdische Wochenzeitschrift für Mannheim und Ludwigshafen. Eine Werbung von Kaufhaus Vetter sucht man vergebens, während große Textilgeschäfte dort Anzeigen aufgaben, Engelhorn und Sturm bis 1933, das Bekleidungshaus Fischer-Riegel am Paradeplatz regelmäßig bis mindestens 1935, meist sogar auf dem Titelblatt.



Titelblatt des Israelitischen Gemeindeblatts vom 20. Februar 1935 mit einer Werbung von Fischer-Riegel. .



Bild: Werbung des Kaufshauses Vetter schon im Oktober 1932 im Hakenkreuzbanner

Dagegen findet sich vom Kaufhaus Vetter schon am 29.10.1932 im „Hakenkreuzbanner“, dem „Kampfblatt Nordwestbaden“ der NSDAP, eine Anzeige.

Zu dieser Zeit war das „Hakenkreuzbanner“ eine reine Parteizeitung, deren aggressive antisemitische Ausrichtung nicht zu übersehen war. Es gab keinerlei Zwang, dort Werbung zu machen. Es war ein offener Ausdruck der Unterstützung dieser Partei.

Andere bekannte Bekleidungshäuser haben zu diesem Zeitpunkt dort keine Werbung gemacht.

Im Dezember 1933 und Januar 1934 hat das Kaufhaus Vetter am Tattersall im „Hakenkreuzbanner“ Anzeigen für Parteiuniformen geschaltet und die Zulassung durch die Reichszeugmeisterei hervorgehoben. (Quelle: Recherche von Frau Dr. Fritsche)



Texte der Anzeige (linkes Bild):

„Und nun den vorschriftsmäßig gearbeiteten Mantel aus dem von der Reichszeugmeisterei gelieferten Uniformtuch. Die Preise sind denkbar niedrig und trotzdem noch bequeme Zahlungsbedingungen.“ „Wir sind von der Reichszeugmeisterei München für den Verkauf von Uniformmänteln zugelassen.“

Text der Anzeige oben:

„Für SS und SA vorschriftsmäßige Uniformen. Uniformen und Ausrüstungen liefern wir in mehreren Ausführungen. Alles aus starkem Material in dauerhafter Verarbeitung und in gutem Schnitt und Sitz. Unser bequemes Zahlungssystem erleichtert Ihnen die Anschaffung.“

Tatsächlich mussten die Uniformen der SA von den Mitgliedern selbst erworben werden. Andere Geschäfte, die Uniformen offerierten, haben weder eine Teilzahlungsmöglichkeit betont noch die Zulassung durch die Reichszeugmeisterei. Erst 1934 hatte die Reichszeugmeisterei praktisch ein Lizenzvergabemonopol für die NSDAP-Uniformen. (Quelle: Wikipedia) Die Werbung zielte damit auf die Betonung ‚besonderer Linientreue‘.



Bild: Werbung für den Verkauf von Uniformen für HJ, BDM, SA und SS.



Mit einer weiteren Anzeige im „Hakenkreuzbanner“ vom Dezember 1933 (oben) forderte das Kaufhaus Vetter zusammen mit einigen anderen kleinen Geschäften die Leser auf, ihre Weihnachtseinkäufe in deutschen, also nicht-jüdischen Geschäften zu erledigen. (Quelle: Recherche Frau Dr. Fritsche)

4.4. Vermietungen an NSDAP und VVV

An die NSDAP

Ab 1938 war die „NSDAP Ortsgruppe Bismarckplatz“ Mieter im Vetter'schen Stammhaus („Vetterecke“) in der Schwetzingen Vorstadt.

In Ilvesheim, wo die Familie seit 1932 wohnte und wo Veters Vater 1938 zusätzlich die Schlossstraße 120 von dem jüdischen Vorbesitzer erworben hat, zog ebenfalls die NSDAP ein.

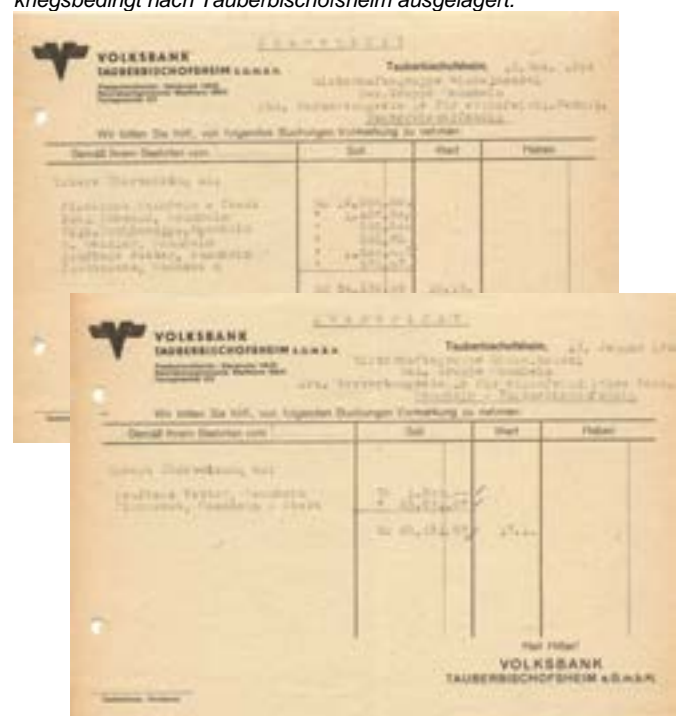
An die VVV

Während des Krieges, von Anfang 1943 bis Februar 1945, war im Turmhaus N 7,3 gegen eine hohe monatliche Miete die „Verwertungsstelle Volksfeindliches Vermögen“ (VVV) untergebracht. Dort wurden vor allem beschlagnahmte Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus dem Vermögen und aus Umzugskisten von deportierten und emigrierten jüdischen Bürgerinnen und Bürgern öffentlich verkauft.

Viele Mannheimer Schnäppchenjäger, Privatleute und Institutionen wie z.B. Krankenhäuser haben dort eingekauft.

Chronik 1 schreibt dazu: „Die wenig erfreuliche Untervermietung musste hingenommen werden, da sie praktisch einer Zwangsaufgabe gleichkam“. Für 1.100 qm wurden monatlich 1.800 RM an Veters überwiesen. Die Monatsmiete entsprach etwa einem Lehrerjahresgehalt und war Ergebnis von langen und dokumentierten Verhandlungen. Dies widerspricht der Darstellung von einer „Zwangsaufgabe“. (Quelle: Akten des Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Stadtarchiv Mannheim Zugang 6/1967)

Zwei Überweisungsbelege der Verwertungsstelle von Dezember 1944 und Januar 1945. Die Buchhaltung der VVV war kriegsbedingt nach Tauberbischofsheim ausgelagert.



4.5 Mitgliedschaft in der antisemitischen ADEFA

Unmittelbar nach der „Arisierung“ von Samt und Seide erschien in der Neuen Mannheimer Zeitung vom 8.7.1938 eine Anzeige des Kaufhauses Vetter, die die Mitgliedschaft in der „Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie e.V. (ADEFA)“ belegt.

Bei der ADEFA handelte sich um einen aggressiven antisemitischen Kampfverband zur Ausschaltung jüdischer Besitzer aus der Textilindustrie. Vetter wurde durch den Kauf der Firma ‚Samt und Seide‘ auch Textilfabrikant. Die Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie e.V. (ADEFA) begann bereits 1933 für die Produkte der ihr angeschlossenen Firmen mit dem „Gütesiegel“ „garantiert arisch“ zu werben. Der Beitritt in die ADEFA war keineswegs zwingend; sie löste sich Ende 1938 selbst auf, nachdem durch die vollständige „Arisierung“ kein Textilbetrieb mehr einen jüdischen Besitzer hatte. (Quellen zur ADEFA: Irene Guenther, *Nazi Chic? Fashioning Women in the Third Reich*. Oxford: Berg Publishers 2004)

Rechts: Anzeige des Kaufhauses Vetter in der Neuen Mannheimer Zeitung vom 8.7.1938, die zu diesem Zeitpunkt schon lange „gleichgeschaltet“ war.

Es handelt sich hier um eine Werbestrecke von zwei Seiten mit redaktionellem Text und Werbeanzeigen.

Von den insgesamt 11 Anzeigenkunden haben nur vier Geschäfte den expliziten Hinweis auf die ADEFA in ihrem eigenen Anzeigenlayout verwendet, dies sind:
Kaufhaus Hansa, Krüpe, Mannheimer Textilhaus und Kaufhaus Vetter



5. Die Familie Vetter in der NS-Zeit

5.1 Kann man Heinrich Vetter für die Geschäftspolitik seiner Eltern mitverantwortlich machen?

Die Verantwortlichkeit für die Geschäftspolitik und den Einsatz der finanziellen Mittel ist in der Familie Vetter nicht strikt zu trennen

Von den insgesamt acht „Arisierungsvorgängen“ sind nach juristischen Maßstäben fünf durch den Vater, einer durch die Mutter und zwei durch Heinrich Vetter gemeinsam mit seiner Schwester durchgeführt worden. Es könnte weitergehend argumentiert werden, dass Heinrich Vetter und seine jüngere Schwester 1934 erst 23 1/2 und 21 Jahre alt waren, als sie das Kaufhaus am Paradeplatz kauften und dass sie dies sicher nicht allein und aus eigenen Mitteln getan haben.

Ist eine Verantwortlichkeit von Heinrich Vetter also juristisch gar nicht gegeben?

Mit 22 Jahren, nach Abschluss seines Studiums, übernahm Heinrich Vetter im Mai 1933 in leitender Stellung die Verantwortung für das Kreditwesen im elterlichen Kaufhaus. Das Teilzahlungsgeschäft des Kaufhauses spielte für den Umsatz und den Gewinn eine wichtige Rolle. Als Leiter des Kreditbüros muss Heinrich Vetter Zugang und Kenntnis von allen relevanten Geschäftsvorgängen gehabt haben.

Unmittelbar nach dem Kauf der Textilfabrik ‚Samt und Seide‘ durch seinen Vater wurde Heinrich Vetter als Geschäftsführer eingesetzt.

Kein einziger dieser Geschäftsvorgänge war illegal oder in der damaligen Zeit anrühlich. Es ist also nicht davon auszugehen, dass dies gegen seinen Willen oder an ihm vorbei geschehen ist.

5.2. Wie verteilte Familie Vetter ihr Vermögen?

Familie Vetter teilte ihr in der NS-Zeit offenbar extrem rasch erworbenes Vermögen in unterschiedliche Firmen auf, denn diese rasante Vermögenssteigerung konnte damals durchaus Misstrauen bei „Mitbewerbern“ erwecken und den Verdacht aufkommen lassen, „Arisierungsgewinnler“ zu sein. Dieser Ausdruck war in der NS-Zeit ein politisches Schimpfwort. Familie Vetter hielt daher lieber die Version des „kleinen fleißigen und sparsamen Einzelhandelsunternehmens“ aufrecht und betonte das entsprechend in Zeitungsanzeigen.



Foto: Anzeige Turmhaus in der Neuen Mannheimer Zeitung vom 19.11.1936

Sie erschien auch im Hakenkreuzbanner



Text in der Anzeige zur Eröffnung des Turmhauses:

„Auch im neuen Gewande bleiben wir die alte, solide Firma!
Nicht falscher Ehrgeiz oder Überheblichkeit

führte uns in dieses große Haus – sondern die eiserne Notwendigkeit, unsere großen Läger guter Waren richtig zeigen zu können...“

Den Handel mit Möbeln wickelte Familie Vetter über die „Mannheimer Wohnungseinrichtungs GmbH, MaWo“ ab. Diese hatte ein Möbelgeschäft in der Schwetzingen Straße 22/24 (alte Vetterecke). Buchhalterisch existierte diese Firma noch bis 1936 (Quelle: Chronik 1).

Dass Vetter jun. mit 24 und seine Schwester mit 21 Jahren zusammen ein eigenes Geschäft in P1 hatten und wenig später gleich ein weiteres in Karlsruhe, spaltete das Vermögen weiter auf.

Die Firma „Mannheimer Grund- und Baugesellschaft“ organisierte 1936 den Kauf und die Vermietung von P5.

Im Jahr 1936 hat Vetter sen. das Turmhaus in N7,3 nur gemietet. Chronik 1 spricht von Anmietung „unter preisgünstigen Bedingungen“ (S. 101). Das größere Nachbargebäude hatte er gekauft. Die Hutfabrik „Samt & Seide“ und der Großhandel wurden unter der Geschäftsleitung von Heinrich Vetter Junior weitergeführt.

1940 kaufte die Mutter Heinrich Veters, Frieda Vetter, das Mietshaus in L4,1 von dem jüdischen Freund der Familie, der laut Chronik bei Finanz-Spekulationen geholfen haben soll.

5.3. Stand die Familie Vetter am Ende des Krieges vor dem Nichts?

Die Chronik 2 schreibt, dass Frieda Vetter „1945 vor dem Nichts stand“. Sicher, ihre Situation war dramatisch: Ihr Mann war 1944 an Krebs gestorben, ihr Sohn in Kriegsgefangenschaft und Mannheim in desolatem Zustand. Viele Gebäude aus im Besitz der Familie sind im Krieg nur wenig zerstört worden. Die Gebäude und Grundstücke hatten und haben erheblichen Wert und brachten sofort wieder Mieteinnahmen.

Bemerkenswert ist, dass die Chroniken über die Beschlagnahmung des Turmhauses in N7 durch die amerikanischen Besatzungsbehörden klagen, obwohl dieses Haus gar nicht im Besitz der Familie Vetter war, sondern nur gemietet.

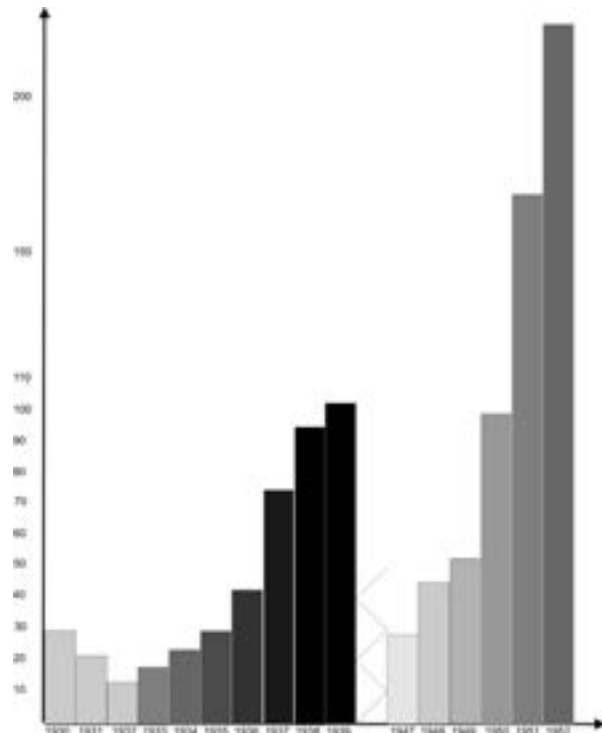
Der Verkauf des Textilkaufhauses Vetter ging in eigenen Gebäude von „Samt und Seide“ in N7 weiter. Drei Etagen wurden darüber hinaus vermietet. Das Wohnhaus in L4 war 1947 voll vermietet. Ebenso war die Immobilie in P 5 schnell wieder vermietet. Lediglich die Häuser in der Schwetzinger Vorstadt und in M 8 waren Ruinen.

Die rasche finanzielle Aufwärtsentwicklung nach 1949 beschreibt die Chronik 1 mit Zahlen.

Die Umsatzzahlen als Prozentsatz des Umsatzes von 1950 werden folgendermaßen angegeben (für die Jahre 1940 bis 1946 liegen keine Zahlen vor):

1947	29,13
1948	47,49
1949	54,09
1950	100
1951	170,25
1952	227,75
1953	235,23

1954	273,01
1955	331,06
1956	365,74



Die Chronik 1 berichtet von „Geltendmachung und Wahrung der in der Kriegs- und Nachkriegszeit erlittenen Schäden.“

Über Wiedergutmachung und Restitutionszahlungen schweigen sich alle Chroniken aus. Die Unterlagen liegen im Generallandesarchiv und wurden von uns nicht eingesehen.

Frau Dr. Fritsche hat aus diesen Akten Folgendes recherchiert:

Über vier „Arisierungsvorgänge“ – Damenmode Kaufmann in P1, Immobilie in P 5,4, Hut- und Putzvertriebs-GmbH und das Grundstück in L4,1 – sind keine Restitutionsakten aufzufinden. Das kann bedeuten, dass sie verloren gegangen sind, oder dass kein Antrag von dem ehemaligen Besitzer gestellt wurde.

Für die drei Vorgänge um ‚Samt und Seide‘ wurde 1951 ein Vergleich geschlossen und 200.000 DM nachgezahlt. Für das Grundstück in Ilvesheim wurden Ende 1951 15.000 DM nachgezahlt. Für das Karlsruher Geschäft wurden - ungewöhnlich spät - erst im April 1962 75.000 DM nachbezahlt.

Heinrich Vetter wurde 1947 von der Spruchkammer Mannheim als Mitläufer eingestuft und zur Zahlung von 2.000 RM verurteilt. Das war im Vergleich mit anderen (z.B. mit Mannheimer NS-Richtern) eine nicht unerhebliche Summe als Strafe. (Quelle: Recherche der AKJM in Spruchkammerakten von Mannheimer NS-Juristen).

6. Nach 1945: Der schwierige Umgang mit der Vergangenheit

Über 60 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus in Deutschland ist die Aufarbeitung vieler Geschehnisse insbesondere im lokalen Bereich immer noch nicht ausreichend geleistet. Generell haben ehemalige Nutznießer und Täter der NS-Zeit alles dafür getan, dass ihre Verquickung mit dem NS-Regime unter der Decke blieb und in Vergessenheit geriet. Dieses Vertuschen auf der einen Seite hat seine Entsprechung im Wegsehen auf der anderen Seite: die meisten Zeitgenossen wussten zwar davon, aber wollten und wollen einen Schlussstrich ziehen; viele wohl auch, weil sie selbst auf die eine oder andere Weise profitiert hatten.

6.1. Wie haben sich die Chroniken zu Heinrich Vetter nach 1945 entwickelt?

Folgende Chroniken über den Werdegang Heinrich Veters existieren:

1. Eine mit der Schreibmaschine geschriebene Chronik aus dem Jahr 1960 wurde von Dr. Neumeyer und Dr. Erfurt bearbeitet. Ein Exemplar ist im Stadtarchiv einsehbar. Mit einem weiteren Exemplar dieser umfangreichen Chronik sind Prof. Frankenberg und Prof. Esser im ‚Mannheimer Morgen‘ vom 14.5.2011 abgelichtet. Sie enthält viele private Begebenheiten und ist eine erstaunlich ausführliche Zusammenfassung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der NS-Zeit, inklusive der „Arisierungen“.

2. Chronik: „Handel im Wandel, 75 Jahre Kaufhaus Vetter Mannheim“, 1960, Text Rudolf Herzfeld, Bearbeitung Dr. Neumeyer (auch Autor der Chronik 1 vom selben Jahr). Dieser schmale Band wurde an Geschäftspartner ausgegeben und enthält bereits eine Reihe „Blinder Flecken“, kein Wort zu „Arisierungen“ und den Expansionen in der NS-Zeit. Auch diese Chronik ist im Stadtarchiv und in der Universitätsbibliothek vorhanden.

3. Der Aufsatz von Dr. Ulrich Nieß aus dem Jahr 2002, veröffentlicht im Buch zu den Mannheimer Ehrenbürgern („Die höchste Auszeichnung der Stadt, 42 Mannheimer Ehrenbürger im Porträt“, Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim, Nr. 18) und in dem Buch „Auf den Spuren Heinrich Veters“ (2008). Nieß stützt sich u.a. auf Chronik 1. Die Angaben zur NS-Zeit sind hier allerdings ausgesprochen dürftig. Diese Bücher sind die einzige wirklich breit zugängliche Vita, sie sind auch im Handel erhältlich.

4. Die meistgelesene Informationsquelle wird heutzutage die Webseite der Vetter-Stiftung sein, die jedoch nach einer Neugestaltung der Seite Anfang 2012 die Kriegsgeschichte von Heinrich Vetter deutlich ausführlicher behandelt als seine vorherigen kaufmännischen Tätigkeiten. Der Aufsatz von Dr. Nieß kann dort jetzt nicht mehr heruntergeladen werden.

Zu einigen Themen sind in den verschiedenen Chroniken unterschiedliche „Interpretationen“ zu finden. Ein Beispiel dafür ist die Beantwortung der Frage, wie Heinrich Vetter Soldat wurde:

Chronik 1: „Zu Beginn des zweiten Weltkrieges 1939 meldete sich Heinrich Vetter freiwillig für den Einsatz in Polen.“

Chronik 2: Der Sohn „stand seit Beginn des Krieges im Felde“.

Aufsatz 3: „Im September 1939 zur Wehrmacht eingezogen“

6.2. Wie gehen die Chroniken auf die „Arisierungen“ ein?

Alein die Chronik 1 setzt sich mit dem Thema auseinander und interpretiert die „Übernahme“ als Freundschaftsdienst um und als „Linderung von Not und Ungemach“: „Endlich gewann das Kaufhaus Vetter durch sein Verhalten in der Arisierungsfrage weiteres Vertrauen, nicht zuletzt in den durch die Arisierung plötzlich obdachlos gewordenen Käuferschichten. Indem das Ehepaar Vetter es ablehnte, die Notlagen der jüdischen Mitbürger auszunutzen – aus den betroffenen Kreisen kam so manches Angebot auf Übernahme, gerade aus dem Vertrauen heraus, menschliches Verständnis zu finden, half es Not und Ungemach zu lindern, wo es nur irgend anging“. (S. 105)

Von diesem Erklärungsmuster kam man offenbar schnell ab und beschränkte sich danach auf das Weglassen.

Das Thema „Arisierung“ wird in den Chroniken 2 und 3 dadurch umgangen, dass die „arisierten“ Geschäfte überhaupt nicht oder nur sehr allgemein erwähnt - „1933–1939 Kaufmann in Mannheim und Karlsruhe“ - oder als die „Übernahme“ eines beliebigen Geschäfts dargestellt werden. Dies ist bemerkenswert, da diese Chroniken auf der Chronik Nr. 1 fußen.

Je später die Chroniken geschrieben sind, desto mehr gezielte Auslassungen in der Darstellung des

Lebenslaufes von Heinrich Vetter sind festzustellen. Insbesondere werden seine Geschäftsführertätigkeiten zwischen 1934 und 1939 in drei „arisierten“ Betrieben unterschlagen. Die NS-Studentenbund- und NSDAP-Mitgliedschaft und die ADEFA werden nirgendwo erwähnt. Die radikalste Verkürzung seiner Vita erschien am 24. Dezember 2010 aus Anlass seines 100. Geburtstages im ‚Mannheimer Morgen‘ von Peter Ragge. Demzufolge begann Heinrich Vettters aktives Kaufmannsleben erst 1955.

6.3. Vertuschen durch Retusche?

Auf einer gläsernen Bildplatte mit einem Foto des Kaufhauses Geschwister Vetter vom März 1936 wurden gezielt die Hakenkreuze aus den Fahnen herausgekratzt. Die Hakenkreuzfahnen vor anderen Geschäften im Hintergrund sind sichtbar gelassen. Dieses Foto wurde in der retuschierten Form 1987 in dem Bildband „Mannheim – ehemals, gestern und heute“ und ebenso 1992 in „Architektur in Mannheim 1918-1938“ veröffentlicht.



Bild: Deutlich sichtbar: die retuschierten Fahnen (links unterhalb des Balkons nur teilweise sichtbar)

Das Foto gehört zu einer ganzen Reihe von Fotografien, die im März 1936 an einem NS-Feiertag gemacht wurden, als Mannheim insgesamt üppig beflaggt war. Sie stammen aus dem Bestand des Hochbauamtes und wurden dem Stadtarchiv übergeben.

Auf keiner anderen Bildplatte der Serie wurden Retuschen vorgenommen. Es ist eine ausgesprochen unübliche und unprofessionelle Vorgehensweise.

Es ist zu fragen, wer diese Retusche vorgenommen oder in Auftrag gegeben hat. Warum interessiert sich niemand für die Aufklärung dieses ungewöhnlichen Vorgangs?

6.4. Bezog Heinrich Vetter jemals selbst Stellung zur NS-Zeit?

Nein, zumindest nicht öffentlich. Die Chronik 1 muss ihm jedoch bekannt gewesen sein. Sie hatte allerdings keine öffentliche Verbreitung.

Dass Heinrich Vetter sich nicht selber zu seiner Zeit während des Nationalsozialismus geäußert oder sich bewusst damit auseinandergesetzt hat, ist bedauerlich, denn sicher hätte man dies als einen aner kennenswerten persönlichen Schritt empfunden.

Sein Schweigen ist möglicherweise angesichts seines Privatlebens, das viel mit Verbergen zu tun hatte, nachzuvollziehen.

Manche interpretieren sein Mäzenatentum auch als eine versteckte Wiedergutmachung. Denn mit seinem Vermögen bzw. durch seine Stiftung hat Heinrich Vetter in Mannheim viele Institutionen, Menschen und Initiativen finanziell unterstützt, insbesondere im kulturellen, wissenschaftlichen und sportlichen Bereich. Auch die jüdische Gemeinde wurde zu seinen Lebzeiten von Heinrich Vetter finanziell unterstützt.

7. Ehrungen für Heinrich-Vetter

7.1. Welche öffentlichen Ehrungen gibt es für Heinrich Vetter?

Heinrich Vetter wurden wegen seines Mäzenatentums viele Ehrungen zuteil, beginnend mit dem Ehrenring der Stadt Mannheim im Jahr 1990. Unter anderen folgte 1993 das Bundesverdienstkreuz, schließlich 1998 die Ehrenmedaille der Jüdischen Gemeinde, 1999 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Mannheim und 2001 die Ehrendoktorwürde der Uni Mannheim.

7.2. Gibt es bei anderen Ehrenbürgern der Stadt ebenfalls Nazi-Verstrickungen?

Der ehemalige Bürgermeister Reschke hatte ebenfalls eine NS-Vergangenheit, die öffentlich diskutiert wurde und in dem Buch über die Ehrenbürger nicht verschwiegen wird. Es gibt also durchaus die Möglichkeit, offen mit der Verstrickung im Nationalsozialismus umzugehen.

7.3. Warum hat die Jüdische Gemeinde Heinrich Vetter geehrt?

1998 ließ sich Heinrich Vetter von der Jüdischen Gemeinde Mannheims mit einer Medaille ehren. Die Vertreter der jüdischen Gemeinde wussten zur damaligen Zeit noch nichts über die Verstrickungen von Heinrich Vetter in der NS-Zeit. Heinrich Vetter hatte bereits viele offizielle Ehrungen für sein Mäzenatentum erhalten. Er zeigte sich gegenüber der Jüdischen Gemeinde durch die Finanzierung eines Konzertflügels und die Finanzierung einer Teilzeit-Gärtnerstelle auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim durchaus spendabel. Der Gemeinde und ihren Vertretern war er persönlich sehr zugeneigt. Er sprach auch davon, dass er und seine Familie in der NS-Zeit jüdischen Mitbürgern hilfreich und fair gegenüber getreten seien. Er brachte nie das Gespräch auf die „Arisierungen“ oder seine NSDAP-Mitgliedschaft, geschweige denn auf die ADEFA oder den NS-Studentenbund.

Nach dem Tode Heinrich Veters 2002 erhielt die Jüdische Gemeinde keinen Cent mehr von der Heinrich Vetter-Stiftung. Alle Versuche der jüdischen Gemeinde, den Heinrich-Vetter-Stiftungsvorstand zu einem Gespräch oder zu Veranstaltungen einzuladen, liefen ins Leere. Erst 2005 erfuhr die jüdische Gemeinde von den „Arisierungen“ durch die Familie Vetter.

7.4. Was ist mit der Straßenbenennung nach Heinrich Vetter?

Im März 2010 sollte es zur Benennung einer Straße nach Heinrich Vetter kommen. Als Begründung für die geplante Straßenbenennung wurden sein Mäzenatentum und die Ehrenbürgerschaft angeführt. In der Vetter-Stiftung herrschte über die in Aussicht gestellte kleine Ringstraße Unzufriedenheit, man hätte sich etwas Repräsentativeres gewünscht. Obwohl die „Arisierungen“ und die NS-Vergangenheit von Heinrich Vetter bereits bekannt waren, wurden diese in der städtischen Vorlage nicht erwähnt.

Dass die Stadtverwaltung von der geplanten Straßenbenennung nach Heinrich Vetter Abstand genommen hat geschah erst nach den dringenden und mehrmaligen Hinweisen durch den Arbeitskreis Justiz.

Die Historiker Prof. Johannes Paulmann und Dr. Christiane Fritsche, die im Auftrag der Stadt Mannheim die Erforschung der „Arisierung“ und Wiedergutmachung in Mannheim bearbeiten, unterstützten die Intervention des Arbeitskreises.

Das Thema Straßenbenennung wurde kurzfristig von der Tagesordnung des Hauptausschusses des Gemeinderats genommen. Die Straße wurde ein halbes Jahr später ohne öffentliche Diskussion anders benannt.

Die Stadtverwaltung hat dies nicht zum Anlass genommen, den Gemeinderat darauf hinzuweisen, dass eine grundlegende Aufarbeitung der „Arisierung“ im Gange ist.

8. Die Heinrich-Vetter-Stiftung

8.1. Woher stammt das Kapital der Heinrich-Vetter-Stiftung?

Das Stiftungsvermögen speist sich zu 2/3 aus Immobilien („Parkhaus N7 mit Geschäften und Büros, Geschäftshaus P5,1-15 und 19 sowie zu 1/3 aus Wertpapieren (Quelle: MM vom 14.5.2011).

Auf dem Gelände des heutigen Parkhauses und der Firma Saturn in N7 war das jüdische Textilunternehmen ‚Samt und Seide‘, das Vetter senior 1938 kaufte, einen Teil der Geschäftshäuser in P5 (Nr. 1-4) erwarb die Familie 1936.

Weiteres Kapital floss aus dem Verkauf der sehr umfangreichen Kunstsammlung von Heinrich Vetter. Über die Ursprünge der Kunstsammlung steht in „Auf den Spuren Heinrich Veters“: „Schon die Mutter hatte diese Sammelleidenschaft“. Im Katalog zur Ausstellung seiner Kunstsammlung in der Mannheimer Kunsthalle wird erwähnt, dass

schon seine Mutter eine Silbersammlung zusammengetragen habe. (Quelle: Karin von Welck, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, im Grußwort von „Mit den Augen des Sammlers, Hommage an Heinrich Vetter, Mannheim 2003). Es ist leicht möglich, dass Frieda Vetter diese Sammelleidenschaft in den Jahren entwickelte, in denen die „Verwertungsstelle Volksfeindliches Vermögen“ in ihrem Kaufhaus einquartiert war. Die beschlagnahmten Umzugscontainer, deren Inhalt in der VVV verkauft wurden, enthielten mitunter Kunstobjekte, wertvolle Teppiche und sicher auch Silbergegenstände. Für die Schätzung dieser Objekte waren ganz offiziell der Leiter der Kunsthalle, Passerge, und der Teppichhändler Engelhard bestellt.

Seit ihrer Gründung 1997 hat die Stiftung rund 15 Mio. Euro ausgeschüttet, d.h. jährlich mehr als 1 Million Euro für rund 180 - 200 Projekte (Quelle: MM vom 14.5.2011).

In dem Aufsatz „Auf den Spuren Heinrich Veters“ heißt es: „Die Summen, die Heinrich Vetter seit den 1960er Jahren Einrichtungen und Vereinen der Stadt und der Region in großzügiger Weise zur Verfügung stellt, sind Resultat eines Wohlstandes, den er und seine Familie sich als Inhaber des Kaufhauses Vetter in drei Generationen hart erarbeitet haben“.

8.2. Wie steht die Heinrich-Vetter-Stiftung zu den Rechercheergebnissen?

Die Vertreter der Heinrich-Vetter-Stiftung (gegründet 1997), insbesondere der ehemalige Vorsitzende Prof. Esser, äußerten sich dahingehend, dass der AK-Justiz mit seinen Recherchen die Verleumdung und Beschädigung des Andenkens an den großen Mannheimer Mäzen beabsichtige. Die Vetter-Stiftung ist im Besitz der Chronik 1. Sie ist auch im Besitz der „Spruchkammer-Akten“, also der Entnazifizierungs-Akten von Heinrich Vetter. Sie weiß also, dass sich die Recherchen auf Fakten stützen.

Nach dem Wechsel in Vorstand und Geschäftsführung der Stiftung sind darüber hinaus auch noch einige Briefe von Gewerkschaftern, Geistlichen und jüdischen Überlebenden aufgetaucht, die Heinrich Vetter entlasten. Solche Briefe werden gewöhnlich „Persilscheine“ genannt.

Dem AK-Justiz wurde bisher noch keine Einsicht in diese Dokumente gewährt.

8.3. Unterstützt die Heinrich-Vetter-Stiftung die Aufklärung?

Ja, mit finanziellen Mitteln. 2007 hat der Arbeitskreis ein Forschungsprojekt über die „Arisierung“ in Mannheim angestoßen. Das Forschungsprojekt, das sich auch mit der Wiedergutmachung befasst, wird von der Universität Mannheim durch Prof. Paulmann und Frau Dr. Fritsche seit 2009 bearbeitet und unter anderem von der Heinrich-Vetter-Stiftung finanziell unterstützt. Dazu erklärte Heinrich Esser, damaliger Vorstand der Vetter-Stiftung, im ‚Mannheimer Morgen‘ vom 25. Juni 2009: „Wir unterstützen die Aufklärung und Aufarbeitung der Geschichte in jedem Fall und sind der Überzeugung, dass das Bild von Heinrich Vetter durch die Studie keinen Schaden nehmen wird, dass alle Vorwürfe haltlos sind. Deshalb sponsert die Stiftung das Projekt mit 30 000 Euro.“

Prof. Frankberg, seit 2011 neuer Vorstand der Stiftung, will nun die Rolle Heinrich Veters wissenschaftlich aufgearbeitet wissen.

9. Wie weiter?

Auf Heinrich Vetter (1910-2002) ist der Arbeitskreis im Jahr 2004/05 bei Recherchen über die „Arisierung“ von Gegenständen des täglichen Gebrauchs in Mannheim zufällig gestoßen. Dieses jüdische Eigentum wurde nämlich öffentlich verkauft, unter anderem in einer Verwertungsstelle, die im Vetter-Kaufhaus untergebracht war. Niemals zuvor waren auch nur Andeutungen über Verstrickungen von Heinrich Vetter mit dem NS-Regime öffentlich geäußert worden. Die Fakten hat der AK erstmals in einer Ausstellung im Jahr 2005 und in einer Veranstaltung im Jahr 2009 dargestellt und auf seiner Webseite veröffentlicht.

(<http://www.akjustiz-mannheim.de/ari.html>)

9.1. Welche Reaktionen gab es bisher auf die Darstellung der Verstrickungen Heinrich Veters?

Viele Institutionen auch der Stadtverwaltung, z.B. das Stadtarchiv, und viele kulturelle und bildungspolitische Einrichtungen erhalten Zuschüsse von der Heinrich-Vetter-Stiftung. In der Regel wissen die meisten Empfänger von finanziellen Zuwendungen durch die Stiftung nichts von dieser Vergangenheit Heinrich Veters.

Spricht man diese Zusammenhänge an, spürt man häufig ein gewisses Unbehagen: Kritik wird vermieden, wohl um die Zuschüsse nicht zu gefährden.

Aus den Reihen der Politik in Mannheim wurde bisher nur von einzelnen Personen Interesse gezeigt, die allgemein leicht zugänglichen Dokumente der NS-Verstrickungen von Heinrich Vetter zur Kenntnis zu nehmen.

Es wurde von Seiten der Stadtverwaltung darauf verwiesen, dass aufgrund des noch laufenden Forschungsprojektes eine abschließende Bewertung der Rolle Heinrich Veters im Gesamtkomplex der „Arisierung“ noch nicht vorgenommen werden könne.

9.2. Sollte das öffentliche Bild Veters korrigiert werden?

Das Leben Heinrich Veters, sein Mäzenatentum und die starke öffentliche Präsenz seines Namens in Mannheim müssen nach jetzt vorliegenden Fakten aus unserer Sicht differenzierter betrachtet werden, als dies in den zurückliegenden Jahren geschehen ist.

Ende 2011 teilte Frau Dr. Fritsche auf dem Hintergrund der praktisch abgeschlossenen wissenschaftlichen Aufarbeitung mit, dass die Familie Vetter mit acht „Arisierungsvorgängen“ rein zahlenmäßig an der Spitze läge, dass es aber vom Volumen her weitaus umfangreichere Vorgänge gegeben habe. Andere Aufkäufer von jüdischem Vermögen seien rücksichtsloser und härter vorgegangen. Es sei eine durchaus übliche Sprachregelung, eine Einteilung der Arisierer in „Gutmeinende“, „Kaufleute“ und „Skrupellose“ vorzunehmen.

Die erste Vetter-Chronik versuchte noch, die Familie Vetter als die Helfer für jüdische Auswanderer darzustellen, wovon man schon nach kurzer Zeit abkam und die Aktivitäten während der Nazi-Zeit lieber verschwieg.

Viele Mannheimer Bürgerinnen und Bürger, auch „kleine Leute“ haben durch die „Arisierung“ einen persönlichen Vorteil gezogen. Das hat die Ausstellung von 2005 gezeigt, bei der es nur um Alltagsgegenstände ging. Bei der wissenschaftlichen Untersuchung liegt der Fokus hauptsächlich auf Firmen, Immobilien und Grundstücken. Es wird ersichtlich, worauf das Vermögen vieler Mannheimer „Arisierer“ zum großen Teil beruhte.

Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die das wirtschaftliche und kulturelle Bild der Stadt prägten, mussten in dieser Zeit ihr Hab und Gut verlassen, ihre Existenz aufgeben, wurden von den Nationalsozialisten gepeinigt, gedemütigt, verfolgt, nachhaltig aus dem öffentlichen Leben der Stadt entfernt und zuletzt vom Staat finanziell ausgeplündert.

Diese Vergangenheit zu erinnern, ist für die Bürger einer Stadt ein bitterer, aber notwendiger Prozess. Heinrich Vetter ist ein prominentes Beispiel dafür, dass die NS-Geschichte öffentlich aufgearbeitet werden muss, auch und gerade wenn Generationen davor dies nicht getan haben.

Das große finanzielle Engagement für seine Heimatstadt hat Heinrich Vetter schon zu Lebzeiten aus den Reihen anderer „Arisierer“ hervorgehoben. Dieses positive Wirken des Mäzens nach 1945 ist anzuerkennen.

9.3. Wie stellen wir uns die Aufarbeitung vor?

Erinnern heißt: nicht verschweigen, nicht schönreden, nicht vertuschen oder weglassen; sondern die Vergangenheit aufarbeiten und anerkennen, offen miteinander über Erfahrungen und Fakten sprechen, vergangene Schuld eingestehen.

Eine Aufarbeitung kann daher kein rein akademischer Austausch sein.

Die Fakten müssen öffentlich auf den Tisch; sowohl die Fakten aus der Zeit vor 1945 als auch die Fakten über die Vertuschung, die bis in die Gegenwart reicht. Deshalb veröffentlichen wir diese FAQ (Antworten auf an uns oft gestellte Fragen) zum jetzigen Zeitpunkt und warten nicht, bis das Buch mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung aller „Arisierungen“ in Mannheim im Herbst 2012 erscheint.

Das öffentliche Bild des Mäzens Heinrich Vetter muss endlich zurechtgerückt werden - auch seine Verstrickungen in der Zeit des Nationalsozialismus gehören zu seiner Vita.

Politische Parteien und Bürgerschaft sollten Gelegenheit erhalten, bereits jetzt die bekannten Fakten zu diskutieren und zu bewerten.

Die von der Heinrich-Vetter-Stiftung finanziell bedachten Personen und Institutionen, insbesondere diejenigen, die ihn öffentlich ehren, sollten ebenfalls einbezogen werden.

Wie mit den einzelnen Ehrungen für Heinrich Vetter umzugehen ist, liegt in der Hand der jeweiligen Institutionen. Ein stillschweigendes Umbenennen von Hörsälen, Foren oder Passagen halten wir für nicht angemessen, denn das wäre eine Politik von „Schwamm drüber“ wie bisher.

Erinnerungsarbeit ist notwendig und darf nicht länger aufgeschoben werden!

Quellen:

Die Fakten zu Heinrich Vetter sind relativ leicht zu beschaffen und öffentlich zugänglich.

Es wurden folgende Quellen benutzt:

Chronik 1:

(Maschinengeschriebene) Chronik des Kaufhauses Vetter GmbH Mannheim, archivalisch bearbeitet von Dr. Neumeyer und Dr. Erfurt, erschienen 1960, Signatur in der Bibliothek des Stadtarchivs Mannheim: 2002 B 127

Chronik 2

„Handel im Wandel, 75 Jahre Kaufhaus Vetter Mannheim“, 1960, Text Rudolf Herzfeld, archivalische Bearbeitung Dr. Neumeyer, Signatur in der Bibliothek des Stadtarchivs Mannheim: A 28/78

Der Aufsatz von Dr. Nieß aus dem Jahr 2002, veröffentlicht im Buch zu den Mannheimer Ehrenbürgern: „Die höchste Auszeichnung der Stadt, 42 Mannheimer Ehrenbürger im Porträt“, Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim, Nr. 18, erschienen 2002.

Heinrich Vetter Stiftung, Jochen Kronjäger: „Auf den Spuren Heinrich Veters“ (2008). Mit der Biografie Heinrich Veters von Dr. Nieß.

Mit den Augen des Sammlers, Hommage an Heinrich Vetter, Katalog zu Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Mannheim, 2003

Die Diplomarbeit Heinrich Veters (Universität Bibliothek),

Die Entwicklung des Teilzahlungsgeschäftes von 1923 bis 1932, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Wirtschaftskrise
Maschinenschrift, 1933

Akten des Rijksinstituuts voor Oorlogsdocumentatie, Stadtarchiv Mannheim Zugang 6/1967)

Tageszeitungen aus der Zeit des Nationalsozialismus in Mannheim:

- Neue Mannheimer Zeitung,
- Hakenkreuzbanner,
- Der Führer,

alle einsehbar im Stadtarchiv und in der Universitätsbibliothek Mannheim,

Israelitisches Gemeindeblatt, Offizielles Organ der Israelitischen Gemeinden Mannheim und Ludwigshafen, Ausgabe A, (soweit vorhanden, einsehbar im Stadtarchiv Mannheim)

Adressbücher von Mannheim (Stadtarchiv),

Anfrage im Bundesarchiv,

Mannheimer Morgen